

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Zwei Standpunkte. — Die Lesebücher von P. A. Schmid. — † Ulrich Jordi, Schupposen bei Oberburg. — Zur Erhöhung der Bundessubvention. — Sozialpolitischer Lehrerverein. — Seeländischer Mittellehrerverein. — Kreissynode Burgdorf. — Kreissynode Thun. — Hochschule Bern. — Städtisches Gymnasium Bern. — Knabensekundarschule Bern. — Stadt Bern. — Biel. — Interlaken. — Lauterbrunnen. — Pénurie d'instituteurs. — Verschiedenes.

Zwei Standpunkte.

Zwei Männer, die an demselben Orte aufgewachsen, dann aber in die Fremde gezogen, trafen sich nach Jahren wieder. Beide waren aus ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, aber waren beide vorwärts gekommen und hatten es zu Wohlstand und Ansehen gebracht.

Der eine sagte: Mir geht es ausgezeichnet. Aber ich habe auch rastlos gearbeitet und habe es trefflich verstanden, alle Verhältnisse mir klug zunutze zu machen. Natürlich lasse ich mir jetzt nichts abgehen. In meinem Geschäfte bin ich noch sehr eifrig, und wehe meinen Angestellten, wenn sie etwas versehen! Ich kenne gegen sie kein Erbarmen. Wozu auch? Ich bin früher oft genug hart behandelt worden. Ich kümmerge mich grundsätzlich nicht um andere. Wenn sie in Not sind, was geht's mich an! Mögen sie sehen, wie sie durchkommen. Ich habe mir auch helfen müssen.

Der andere sagte: Auch ich habe es mit Gottes Hilfe zu etwas gebracht und bin von Herzen dankbar, dass ich die Früchte meines Fleisses geniessen darf. Ich bin ebenfalls noch rüstig und kann meine Fabrik selbst leiten. Natürlich halte ich darauf, dass meine Leute ihre Pflicht tun, bin aber gern gegen sie freundlich. Ich weiss, wie weh Herzlosigkeit tut. Was habe ich früher entbehrt, wenn oft kein Mensch ein gutes Wort zu mir sagte! Und wo ich Elend sehe, da helfe ich, so weit ich vermag. Ich kann nicht anders. Ich habe es ja einst selbst erfahren, was es heisst, darben zu müssen.

Das sind zwei Standpunkte. Welchen nehmen wir ein?

A. Kind (Ernste Gedanken für einfache Gemüter).

Die Lesebücher von P. A. Schmid.

Kein Fach ist in dem Grade vom Lehrmittel abhängig, wie der Deutschunterricht vom Lesebuch. In Geschichte, Geographie, Naturkunde, ja selbst in Mathematik kann man ohne allzu grosse Schwierigkeit ohne Lehrbuch unterrichtet werden. In all diesen Fächern vermittelt der Lehrer dem Schüler den Wissensstoff zunächst ohne Zuhilfenahme eines Buches, einzig und allein durch das Mittel des mündlichen Ausdrucks und der Anschauung, und das Buch dient hier nur der Befestigung der gewonnenen Erkenntnis durch Übung und Wiederholung. Selbst der fremdsprachliche Unterricht kann verhältnismässig leicht eines Lehrmittels entraten, indem er es in erster Linie auf die Ausbildung der Sprach- und Hörorgane im Dienst der zu erlernenden Sprache abgesehen hat und selbst für die Übung im Lesen kein besonderes Lehrmittel unumgänglich benötigt, da diese Fertigkeit an Hand von passenden Produkten der betr. Literatur selbst gewonnen werden kann.

Im Deutschunterricht dagegen handelt es sich nicht einzig und allein darum, dem Kinde eine gewisse Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache zu vermitteln, sondern es gilt hier, in der mannigfachsten Weise auf alle geistigen Fähigkeiten, auf Verstand, Gemüt und Willen einzuwirken. Man verlangt ja vom Deutschunterricht — und mit Recht! — dass er vor allem auch Gesinnungsunterricht sei. Aber nicht nur das; er hat zahlreiche Vorstellungsreihen, die dem Realunterricht fremd bleiben, dem Kinde zugänglich zu machen; hat es mit dem Tun und Treiben, mit dem Denken und Fühlen des Volkes vertraut zu machen; er hat in ihm zum mindesten eine Ahnung von den reichen Schätzen der deutschen Literatur und zugleich den Wunsch zu erwecken, dereinst in dieser Fundgrube selbst nach Gold suchen zu können.

Allen diesen Zweckbestimmungen vermag der Deutschunterricht ohne Lesebuch kaum zu genügen, auch dann nicht, wenn der Lehrer die Lehrstoffe der Literatur selbst entnehme und einzelne mustergültige Dichtungen, Abhandlungen, Zeitungsberichte usw. dem Unterricht zugrunde lege. Niemals könnte er auf solche Weise die Vielseitigkeit, die wir von einem guten Lesebuch fordern, erreichen.

Wie der Lehrer, so der Unterricht: das ist für jedes andere Fach selbstverständlich; für den Deutschunterricht aber hat es nur beschränkte Geltung; hier lässt sich mit Fug und Recht behaupten: *Wie das Lesebuch, so der Deutschunterricht.*

Ein schlechtes Lesebuch bindet selbst einem guten Lehrer die Hände. Er kann dann den Unterricht nur so belebend und fruchtbringend gestalten, dass er so häufig wie möglich selbstgewählte Stoffe aus dem Leben, den Zeitungen oder der Literatur zur Behandlung bringt.

Ein gutes Lesebuch dagegen vermag auch den Unterricht des Lehrers zu heben, einmal dadurch, dass es ihn selbst anregt, dem Deutschunterricht vermehrte Aufmerksamkeit, vermehrten Fleiss zuzuwenden, andererseits aber dadurch, dass es die Schüler dazu bringt, die mannigfachen Bildungsstoffe, die es enthält, selbst zu suchen.

Ein gutes, mehr noch: ein *vorzügliches* Lesebuch verdient das Lesebuch für Sekundarschulen von P. A. Schmid (in zwei Bänden) genannt zu werden.

Jeder Band zeichnet sich zunächst durch stattliche Fülle (I. 550, II. ca. 600 S.) und beträchtliches Format aus. Bei diesem Umfang wird freilich die elende Leinwand, die der Staat Bern zum Einband geliefert hat, verhängnisvoll; denn, fällt das Buch auf eine Kante zu Boden, so geht der Einband in Brüche; die Leinwand reisst wie schlechtes Papier.

Wenn das, was der Staat zu dem Buche beigesteuert hat, nicht besonders rühmend ist, so ist es dafür das, was der Verfasser geliefert, um so mehr.

Zunächst ist es geradezu als eine *Tat* zu bezeichnen, dass weit mehr als die Hälfte der Lesestücke und Gedichte aus primärer Quelle, aus der schönen Literatur usw. selbst stammen und nicht einfach aus andern Lesebüchern herübergenommen worden sind. Wie viele Hunderte von Schriften und Büchern mussten sorgfältig durchgesehen werden, um einen solchen Reichtum von neuen Stücken ins Buch aufnehmen zu können! Welche Riesenarbeit dahinter steckt, das weiss nur der richtig zu schätzen, der sich selbst schon mit einer ähnlichen Aufgabe befasst hat. Das Resultat und der Erfolg dieser mühsamen Sammelarbeit aber liegt jedem klar vor Augen, der etwa den ersten Band des Edinger von 1894 mit dem ersten Band des Schmid vergleicht.

Am besten lassen sich die Motive, die den Verfasser bei der Auswahl der Lesestücke leiteten, verfolgen, wenn wir nachsehen, welche Stücke er aus dem Buch seines Vorgängers herübergenommen, und welche er einer nochmaligen Reproduktion unwürdig erachtet hat. Von der Aufnahme ausgeschlossen hat er zunächst seltsamerweise diejenigen Stücke, die von vornherein geradezu für Schullesebücher geschrieben zu sein scheinen. Zu Dutzenden enthält das ältere Buch „Musterstücke“ aus Kleinschmidts „Deutschen Stilübungen“; P. A. Schmid hat sie alle bis auf ein einziges weggelassen. Ebenso ist es den altbekannten Dingerchen von Chr. Schmid, von Krummacher, von Lange, Schubert, Kletke, Jacobs, Götzingen und ähnlichen Autoren ergangen, die teilweise seit einem Jahrhundert und länger durch alle deutschen Lesebücher geschleppt worden sind. Für ein Jahrhundert mag man allenfalls die Unsterblichkeit dieser Herren noch gelten lassen; heute aber gehören sie doch wohl eher in den staubigen Winkel eines Raritätenkabinetts, als in die hellen, sonnigen

Räume eines modernen Lesebuchs. Es steckt in diesen Lesestücken so viel Schulmeisterliches, Pedantisches, so viel Schulstubenluft, dass ein normales Kind es ohne weiteres herausmerkt und gelangweilt wird, sobald es nur den Titel liest: „Der Stiefelknecht“, „Der Sommer“, „Die Kartoffelernte“, „Die Pfirsiche“, „Wovon sollen wir Gutes tun?“ — wie der unartige Knabe, dessen Mutter ihm eine Geschichte zu erzählen beginnt: „Es war einmal ein unartiger Knabe . . .“ — Wenn man die Kinder dran kriegen will, dann muss man's wahrlich schlauer anpacken. Es ist dem im Dienste der Schule ergrauten Verfasser des Lesebuchs hoch anzurechnen, dass er ein so jugendfrisches, von allen Pedanterien des Alters befreites Buch geschaffen hat.

An die Stelle jener Lesebuchautoren, die verraten, bis zu welchem Grade der Edinger von 1894 aus andern Lesebüchern zusammengekleistert worden, ist zunächst ein ausgesprochen moderner Autor getreten: die Zeitung — nicht so zwar, als ob durch die kleine Anzahl von Zeitungsberichten, die ins Lesebuch aufgenommen worden sind, die Verwendung der Zeitung im Unterricht überflüssig gemacht würde, im Gegenteil, sie weisen darauf hin, welche trefflichen Dienste diese Grossmacht auch in der Schule leisten kann.

Die eigenste Note dieser Schmidtschen Lesebücher aber liegt in den zahlreichen erstklassigen modernen Autoren, die in fein ausgewählten, nach jeder Richtung hin mustergiltigen Stücken vertreten sind. Da begegnet man in beiden Bänden häufig den glänzenden Namen Gottfried Kellers, C. F. Meyers, Jeremias Gotthelfs, und auch diese Grössten bewundern wir hier in Musterstücken, die wir noch in keinem Lesebuch gefunden. Und dann folgen der kraftvolle, prächtige Lienert, der feinsinnige Widmann, die zartfühlende, jeden packende Isabelle Kaiser, der vortreffliche Jakob Bossart und all die andern, die Heer und Zahn und von Tavel und Jakob Wiedmer und wie sie alle heissen.

Mit welcher spielenden Leichtigkeit kann der Lehrer an Hand dieses Lesebuchs seine Schüler für unsere grossen Dichter erwärmen! Wie lauschen sie begierig, etwas Näheres über einen Keller, einen Meyer zu hören, nachdem sie den Pankraz auf die Löwenjagd, den Aloizi Zellweger in den Kampf ums kleine Vaterland begleitet, nachdem sie das grossartige „Die Füsse im Feuer“ und das prächtige „Joch am Leman“ gelesen! Mit welchem Eifer notieren sie sich die schönsten Werke dieser Dichter, um sie später in der Bibliothek zu verlangen!

Ein Leben lang werden Lesestücke wie die ergreifenden Novelletten der Isabelle Kaiser „Der Erretter“ und „Holi ho! Dia hu!“ jedem Kinde in Erinnerung bleiben, und wenn man so eins der herrlichen Gedichte nach dem andern behandelt — so behandelt, dass ihre Freude daran nicht ab-, sondern zunimmt — und den Schülern nach freier Wahl diejenigen, die

ihnen am besten gefallen, zum Auswendiglernen überlässt, so hat man seine liebe Not, zu verhindern, dass nicht alle miteinander auswendig gelernt werden. Jubelnd machen sich die Knaben an Spittlers „Jodelnde Schildwachen“ und überbieten einen Broich, wo es gilt, den wetternden Cavaluzz dramatisch und deklamatorisch zu beleben, während die Mädchen mit rührendem Eifer den Jammer Irmintrauts in Bruggers trefflichem Gedicht „Der Linksmäher von Madiswil“ zu malen versuchen.

Wie diese beiden letztgenannten Gedichte sich auszeichnen durch köstlichen Humor einerseits und durch ergreifende Tragik andererseits, so waltet im ganzen Buche ein Nebeneinander von Heiterkeit und Ernst, wie es kaum ein anderes Buch, wie es nur das Leben selbst in so reichem Masse bietet.

Eine Beobachtung hat mich ganz besonders gefreut. Ich habe bemerkt, dass das umfangreiche schwere Lesebuch fast jeden Abend nach Hause mitgenommen wird, selbst in die entlegeneren Ortschaften. „Willst du was auswendig lernen?“ hab' ich jüngst einen Buben gefragt. — „Nein, heute nicht; aber ich will drin lesen. Ich habe feine Geschichten drin gefunden. Und der Vater und die Mutter lesen auch drin, und am Abend muss ich immer vorlesen.“ Und das sagte er mit leuchtenden Augen, mit einer Bageisterung. . . !

So versprechen die Lesebücher von P. A. Schmid Volksbücher im edelsten Sinne des Wortes zu werden, und das ist das höchste Lob, das einem Buche gespendet werden kann.

F. T.

† Ulrich Jordi, Schupposen bei Oberburg.

(Eingesandt.)

Es war Sonntags, den 30. Dezember verflossenen Jahres, als sich ein grosser Leichenzug von den schneebedeckten Höhen des Schupposenbezirkes nach dem Friedhofe in Oberburg bewegte. Die grosse Beteiligung liess erkennen, dass diese letzte Ehrenbezeugung einem verdienten und pflichttreuen Menschen galt. Der Sarg barg die sterbliche Hülle eines Lehrers, der beinahe 39 Jahre lang an der geistigen Ausbildung der Bevölkerung genannten Schulkreises segensreich gewirkt hatte. Joh. Ulrich Jordi — so hiess der Entschlafene — wurde am 31. Dezember 1843 in Rohrbach im freundlichen Gelände der Langeten geboren und daselbst auferzogen. Als Sohn einer kinderreichen Familie musste er schon frühe mit den Sorgen des Lebens Bekanntschaft machen und seinem Vater im Knabenalter im Wagnerberufe behilflich sein. Da der Knabe in der Schule schon frühzeitig bedeutende Intelligenz, Begabung, Fleiss und eine seltene

Strebsamkeit verriet, so suchte der dannzumalige Oberlehrer Appenzeller in Rohrbach, ein sehr praktischer und gediegener Schulmann, ihn zu bewegen, sich dem Lehrerberufe zu widmen. Jordi war nun aber fast ausschliesslich auf sich selbst angewiesen, für die daherigen erforderlichen Geldmittel aufzukommen. Nachdem ihm dies mit vieler und saurer Mühe gelungen, besuchte er das Seminar auf dem Muristalden und trat dann im Herbst 1866 in die 30. Promotion des Staatsseminars in Münchenbuchsee ein. Hier erhielt unser Freund unter gleichgesinnten Jünglingen und unter der tüchtigen Leitung des Seminars neuen Impuls, neues Leben, neue Kraft. Mit rastlosem Eifer und unerschütterlicher Beharrlichkeit suchte er sich in die Überfülle des Unterrichtsstoffes einzuleben und denselben zu bewältigen. Der Fleiss, die Ausdauer und die Arbeit wurden belohnt. Der 4. April 1868 brachte nach den vorangegangenen Prüfungen jedem Gliede der 30. Promotion das ersehnte Patent. Mit dem Schreiber dieser Zeilen meldete sich Jordi auf eine der vier vakant gewordenen Stellen in Oberburg. Nach erfolgter Probelektion und einigen Wochen bangen Wartens wurde der Wahlakt zugestellt. Jordi bezog die Stelle der gemischten Schule auf Schupposen. Hier eröffnete sich ihm bei der einfachen, schlichten und ländlichen Bevölkerung ein Arbeitsfeld, das seinem ganzen Wesen völlig entsprach. Hier gründete er auch nach anderthalbjähriger Lehr-tätigkeit seinen Familienstand, indem er im Herbst 1870 mit Fräulein A. El. Thomi aus Oberburg in den Bund der Ehe trat und mit derselben während 36 Jahren ein schönes, ungetrübtes und harmonisches Familienleben führte. Die neun dieser Ehe entsprossenen noch lebenden Kinder sind alle erwachsen und wohl erzogen. Was Jordi als Lehrer, als Kollege, als Bürger und Familienvater gewesen, darüber geben uns die verschiedenen Reden bei den Begräbnisfeierlichkeiten Aufschluss. In vorzüglicher Weise hat Herr Pfarrer Jent in der Leichenrede die segensreiche Wirksamkeit und die edlen Charakterzüge des Entschlafenen zu schildern verstanden. Alle Hebel mussten eingesetzt werden, um die überfüllte, gemischte Schule auch nur einigermaßen heben zu können. Unser Freund war aber nicht eine Persönlichkeit, die vor bestehenden Hindernissen, wie Vorurteilen verschiedener Art, zurückschreckte. Er kannte die Anforderungen des Lebens und wollte der Jugend das bieten, was ihr später not tat. Durch seinen ausserordentlichen Fleiss, die grösste Pünktlichkeit und die seltenste Pflichttreue und mit seinem goldlautern Charakter hat Papa Jordi erzieherisch auf jung und alt gewirkt und sich ein bleibendes Andenken in seinem Schulkreise erworben. Eine zweite Generation ist unter seinem Schulszepter aufgewachsen. Welches Vertrauen ihm die Bevölkerung schenkte, zeigt der Umstand, dass ihm so viele verantwortungsvolle Be-amtungen übertragen wurden. Der wohlverdiente Dank wurde denn auch namens der Schulkommission, der übrigen Behörden und der gesamten

Bevölkerung dem Verblichenen rückhaltslos ins Grab nachgerufen. — Im Auftrage der Kreissynode Burgdorf und der Konferenz Hasle-Oberburg sprach Herr Lehrer Marti über den *Kollegen* Jordi und rechnete es sich als eine Ehre an, dessen Sarg mit Siegespalmen schmücken helfen zu können. Ihm war Jordi stets ein Vorbild von offenem, geradem Wesen in Fühlen, Denken und Handeln. Oft schienen diese Eigenschaften unter einer rauhen Schale verborgen, was zu verschiedenen Missverständnissen Anlass geben konnte, bis der edle Kern sich aber sogleich losschälte. Als ein Typus der Wahrheit zeigte er sein energisches Auftreten den Erwachsenen wie den Kindern; in heiterer wie in ernster Stimmung hielt er die Fahne des Freisinns und des Fortschrittes auf dem Gebiete der Schule und Politik hoch. Die Lehrerschaft verliert in ihm einen echten muster-giltigen Kollegen. Nach erhebenden Gesang- und Orgelvorträgen zollte Herr Schulinspektor Dietrich dem Heimgegangenen die vollste Anerkennung seiner Amtstätigkeit und wies hin auf die grosse Geduld, das Geschick, die Pflichttreue und die unermüdliche Liebe, wodurch Jordi das leibliche und geistige Wohl seiner ihm anvertrauten Kinder zu fördern suchte.

Sekundarlehrer Ulli von Huttwil sprach zum Schlusse noch als Klassengenosse, als Freund und ehemaliger Kollege des Entschlafenen. Er gedachte der vergangenen Zeiten des Seminarlebens in Münchenbuchsee, des segensreichen Wirkens des dannzumaligen Lehrkörpers, der Kollegialität, der Liebe und Eintracht der 30. Promotion, zu deren Förderung der treue, aufrichtige, einfache, arbeitsfrohe, beharrliche, entschlossene und mannes-mutige Freund mächtig beitrug. Noch letzten Herbst wünschte er bei Anlass der Klassenzusammenkunft eine nochmalige Vereinigung der 30. Promotion in Verbindung mit der Lehrerveteranen-Versammlung in Bern 1908. Es hat nicht sollen sein. Eine Lungenentzündung, ein zweitägiges Krank-lager — und ein taten- und segensreiches Leben hatte aufgehört.

Die Erde sei Dir leicht!

Schulnachrichten.

Zur Erhöhung der Bundessubvention. (Korr.) Das Zentralkomitee fordert im Korrespondenzblatt die bernische Lehrerschaft zu zahlreicher Beteiligung am Schweizerischen Lehrertag in Schaffhausen auf; dasselbe tut auch das Berner-Schulblatt in letzter Nummer. Es soll dort die Erhöhung der Bundessubvention zur Sprache kommen. Da wird dann wohl eine auf Erhöhung hin zielende Resolution angenommen werden. Was helfen aber solche Resolutionen, wenn der Bund zu diesem Zwecke kein Geld zur Verfügung hat und zur Verfügung stellen kann? Schon die bisher ausbezahlten zwei Millionen machten den Bundesfinanzern Beschwerden. Die Einnahmen des Bundes werden in Zukunft zwar bedeutend vermehrt, eine Wirkung des neuen Zolltarifs. Aber diese zwölf Millionen sind

schon zum voraus plaziert. Die Kranken- und Unfallversicherung absorbiert nach dem Voranschlag des Bundesrates sieben Millionen, und die neue Militärorganisation fünf Millionen jährlich. Gegen die erstere wird wohl niemand etwas haben können; denn dass diese Versicherung eingeführt wird, ist nur zeitgemäss, nachdem das monarchische Deutschland dieselbe, wenn auch nicht mustergültig, schon seit Jahren hat.

Aber die neue Militärorganisation! Ist diese eine absolute Notwendigkeit? Müssen da wirklich jährlich fünf Millionen mehr geopfert werden? Ein viel gelesenes konservatives Blatt brachte eine Besprechung derselben und meinte gleich anfangs: Zum Glück erfordert sie keine neuen Einnahmequellen, sonst wäre ihr Schicksal besiegelt. Weil es diesen Patrioten nicht an den Beutel geht, finden sie diese Neuerung notwendig, sonst aber wäre sie ganz überflüssig. Es ist auffallend, wie jedesmal, wenn der Bund über reichliche Geldmittel verfügt, das Vaterland in Gefahr gerät und in Gefahr schwebt, bis der Militärmoloch diese Gelder verschlingen kann. Über diese neue Militärorganisation wird wahrscheinlich eine Volksabstimmung stattfinden müssen. Wie werden sich die Lehrer da zu verhalten haben? Viele werden dafür einstehen, andere wieder werden sie zurückweisen. Erhält sie die Mehrheit, so können wir mit unserer Forderung für die Schule „flöten gehen“. Es wäre darum angezeigt, dass der Lehrerverein in dieser Frage Stellung nähme, dass er sie wenigstens behandeln würde. Die fünf Millionen könnten auch geteilt werden; die Hälfte der Schule, die andere dem Militär. Obersten, die mit $2\frac{1}{2}$ Millionen jährlicher Mehrausgaben nichts Rechtes anzufangen wissen, sollen abtreten und sich stetsfort in Zivil kleiden.

Sozialpolitischer Lehrerverein. (Korr.) Der S. P. L. V. tagte Mittwoch, den 26. Juni abhin im Café Merz in Bern. Über die versicherungstechnischen Grundlagen unserer vom Staat subventionierten obligatorischen Lehrerversicherungs-Kasse referierte Herr Dr. A. Bohren. Sein überaus klares Referat hellte uns manchen dunklen Punkt auf. Sein Vortrag hätte vor das Auditorium eines kantonal-bernischen Lehrertages gehört. Sehr bemerkenswerte Momente zur Begründung einer ganz wesentlichen Mehrbeteiligung des Staates führte Herr F. in M. in der Diskussion an. Es wäre zu wünschen, dass Kollege F. seine Ausführungen dem Schulblatt anvertrauen würde. Dass der Staat mit unserer Kasse „ein Geschäft“ mache, ist nicht absolut notwendig. Auch begehren wir die (uns aufgezwungene) Solidarität nicht so weit zu treiben, dass wir das Brot unsern eigenen Kindern vorenthalten wollen, resp. müssen, um unsern dereinstigen Amtsnachfolgern einen Millionen-Reservefond zu sichern. Das geht in Anbetracht unserer vielfach noch allzukargen Besoldungen entschieden zu weit. Ganz unbegreiflich ist jedenfalls der Umstand, dass der die techn. Grundlagen berechnende Mathematiker bloss einen Zinsfuss von 3% annahm. Von Anfang an wurden ja $3\frac{1}{2}\%$ bezahlt. Wir müssen die bestimmteste Erwartung aussprechen, dass die neuen Statuten uns entweder eine ganz bedeutende Entlastung oder aber dann entsprechend vermehrte Vorteile bieten werden.

Als folgendes Traktandum figurierte die Besoldungsbewegung. Von leitender Stelle wurde eingehend über die bisher in dieser Sache geschehenen Schritte berichtet. Wir vernahmen mehrere interessante Details, die jedoch teilweise konfidentieller Natur sind. Es wurde beschlossen, den Behörden zur „Erdauerung“ der Angelegenheit vorläufig genügend Zeit zu lassen. Indessen wollen wir nach Kräften einstehen für Ausrichtung einer höhern Bundessubvention.

Seeländischer Mittellehrerverein. h. Samstag, den 29. Juni versammelte sich im „Kreuz“ zu Lyss die Sektion Seeland des bernischen Mittellehrervereins unter dem Präsidium des Herrn Sekundarlehrer Siegenthaler von Twann. Von der kürzlichen Generalversammlung des Mittellehrervereins in Bern ist die Sektion Seeland mit der Geschäftsleitung betraut worden, und das erste und wichtigste Traktandum war daher die Bestellung des Kantonalvorstandes. Als Präsident wurde einstimmig gewählt Herr J. Wyss, Rektor des Gymnasiums Biel; als weitere Mitglieder des Vorstandes wurden bezeichnet die Herren Dr. Aeberhard, Dr. Mühlemann, Progymnasiallehrer Kipfer, alle in Biel, und Herr Sekundarlehrer Rufer in Nidau.

Auch der Sektionsvorstand musste erneuert werden, und es wurden gewählt Herr Schulvorsteher Gsteiger, Biel, als Präsident und die Herren Widmer, Biel, und Sommer, Nidau, als weitere Mitglieder.

Herr Gymnasiallehrer Teucher von Biel hielt einen interessanten Vortrag über den grossen Mathematiker Leonhard Euler von Basel, der vor 200 Jahren geboren wurde, schon in jungen Jahren Mitglied der Akademien von Petersburg und Berlin war und durch seine genialen Werke die mathematischen Wissenschaften mächtig gefördert hat.

Sodann referierte Herr Progymnasiallehrer Heimann über das neue Geschichtslehrmittel der Herren Dr. Grunder, Langenthal, und Dr. Brugger, Seminarlehrer in Bern. Die Hauptvorzüge des Werkes — übersichtliche Gestaltung des Lehrstoffes, Beschneidung desselben besonders in den ältern Perioden, Einfachheit des Stils, erfolgreiches Streben, ein wirklich interessantes Lehrbuch zu schaffen durch starke Berücksichtigung der Kulturgeschichte und Darbietung vieler Details, zahlreiche und mit wenig Ausnahmen vortreffliche Illustrationen — wurden vom Referenten gebührend hervorgehoben, auch einzelne kleinere Mängel, die aber in einer folgenden Auflage leicht ausgemerzt werden können, nicht verschwiegen. In der lebhaften Diskussion sprachen sich noch mehrere andere Geschichtslehrer in durchaus günstiger Weise über das Lehrbuch aus, und einstimmig wurde der Antrag des Referenten angenommen, dahin gehend, die Unterrichtsdirektion sei zu ersuchen, das neue Geschichtslehrmittel auf das Lehrmittelverzeichnis für bernische Mittelschulen zu setzen und die nötigen Schritte zu tun, dass das Buch zu etwas billigerem Preise in die Hand der Schüler gegeben werden könne. Diesem Gesuche soll der weitere Wunsch beigefügt werden, die Unterrichtsdirektion möchte die Gemeinden, in denen die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel besteht, ersuchen, sie möchten den austretenden Schülern sämtliche Lehrmittel, welche die Vaterlandskunde betreffen, als Eigentum überlassen.

Endlich machte das Präsidium noch einige Mitteilungen über die vom abgetretenen Kantonalvorstand durchgeführte Enquete betreffend die Besoldungsverhältnisse der bernischen Mittellehrer. Besonders auf dem Lande haben die Besoldungen nicht Schritt gehalten mit der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung; gibt es doch von 98 Mittelschulen 36, also mehr als ein Drittel, deren Lehrer eine Besoldung von unter 2800 Fr. beziehen, und 33 Schulen kennen die Institution der Alterszulagen noch nicht. Es wird vielfach als eine Ungerechtigkeit empfunden, dass der Staat für zahlreiche Lehrer keinen Rappen an Alterszulagen zu bezahlen hat, während er gerade für die Lehrer der günstig situierten Anstalten 300—450 an Alterszulagen entrichtet. Es muss da jedenfalls eine gewisse Einheitlichkeit angestrebt werden.

Der neue Kantonalvorstand wird sich vor allem mit der Besoldungsfrage und mit der Reorganisation des Vereins im Sinne eines engern Zusammenschlusses zu befassen haben.

Kreissynode Burgdorf. Mitteilung. Da letzte Woche die Geschäftsübergabe an den jetzigen Vorstand stattgefunden hat, so wende man sich nunmehr in Angelegenheiten der Kreissynode Burgdorf an den Präsidenten Herrn Fr. Rutschmann, Lehrer in Burgdorf.

Kreissynode Thun. Donnerstag den 27. Juni versammelte sich laut „Bund“ die Kreissynode des Amtes Thun auf der Tierachernegg. Herr Progymnasiallehrer Bieri in Thun hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Die Sinnesorgane der Pflanzen“. Zahlreiche Demonstrationen halfen zu besserem Verständnis des Vortrages. Die Versammlung beschloss hierauf, den letztes Jahr fallen gelassenen Plan der Durchführung eines Zeichnungskurses wieder aufzunehmen und eventuell schon dieses Jahr auszuführen. Zum zweitenmal nun soll der Versuch gemacht werden, im Amt Thun einen Lehrergesangsverein zu gründen, nachdem man gesehen hat, wie am letzten kantonalen Gesangsfest Lehrergesangsvereine obenaus schwangen, welche mit viel schwierigeren Verhältnissen zu kämpfen haben als wir.

Hochschule Bern. Die Vorlesungen im nächsten Wintersemester beginnen am 22. Oktober 1907 und dauern bis am 29. Februar 1908. Der Termin zur Immatrikulation ist festgesetzt vom 15. Oktober bis 15. November.

Städtisches Gymnasium Bern. Diese Anstalt zählte pro 1906/07 im ganzen 880 Schüler, nämlich das Progymnasium 510, die Handelschule 96, die Realschule 122, die Literarschule 152. Der Unterricht wurde durch 53 Lehrer erteilt. — Laut dem Jahresbericht wurde u. a. letzten Herbst probeweise die Neuerung eingeführt, nach jeder Lektion von 45—50 Minuten eine Pause von 10—15 Minuten einzuschalten, was sich so gut bewährt hat, dass niemand daran denkt, zum frühern Modus mit Pausen von zum Teil nur fünf Minuten zurückzukehren.

Knabensekundarschule Bern. Die Schülerzahl der gegenwärtig bestehenden 28 Klassen betrug auf Beginn des neuen Schuljahres 973. An der Schule wirken 38 Lehrer. Es konnten 35 Schüler zu einem dreiwöchentlichen Sommeraufenthalt in die Ferienkolonien Grasburg, Riggisberg und Rüeggisberg geschickt werden. Während der strengsten Winterszeit wurden 67 Schülern während 9 Wochen mittags Milch oder Schokolade und Brot verabfolgt.

Stadt Bern. Die Gemeinderechnung pro 1906 weist an Ausgaben für das Schulwesen Fr. 883,511.48 auf. Die Mehrkosten gegenüber 1905 betragen Fr. 32,257.72. — Es war die Errichtung von vier neuen Primarschulklassen vorgesehen; es mussten jedoch deren acht errichtet werden, wodurch die Klassenzahl auf 207 stieg, ohne die fünf Spezialklassen und die zwei Zeichnenklassen.

Stadt Bern. Mit den am 1. Juli beginnenden Ferien ziehen die Ferienkolonien armer, schwächerer Schüler, 580 Kinder in Begleitung von 40 Lehrern und Lehrerinnen, auf die Höhen des Längenbergs und des Schwarzenbürgeramtes. Es ist eine stattliche Zahl Schulkinder, denen die Wohltat eines Ferienaufenthaltes in frischer Bergluft zuteil wird, und doch müssen noch viele zu Hause bleiben, die derselben dringend bedürftig wären. Es fehlt an den Mitteln, um allen zu entsprechen. Wenn in der Stadt die Zahl der Bedürftigen so gross ist, wie muss es erst mancherorts in armen Landgemeinden aussehen! Erhöhung der Bundessubvention vor!

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 20. Juni wurden auch einige Schulrechnungen passiert.

Das Primarschulgut hat sich im Jahr 1906 um Fr. 8908 vermehrt; es beträgt Fr. 1,388,841.

Die Technikumsrechnung verzeichnet an Einnahmen Fr. 185,482, an Ausgaben Fr. 180,629. Die Eisenbahnschule hatte Fr. 32,842 Einnahmen gegen Fr. 46,616 Ausgaben; dabei fehlt noch der Beitrag der Bundesbahnen, der erst nach Ablauf der Rechnung fällig ist.

Das Technikumsbudget für das Jahr 1908 sieht je Fr. 198,171 an Einnahmen und Ausgaben vor, dasjenige der Eisenbahnschule Fr. 47,077. Der Gemeinderat wurde beauftragt, die schon längst gewünschte Besoldungsskala endlich aufzustellen und dem Rate beförderlichst vorzulegen. Herr Stadtpräsident Reimann hofft, dass nach den jetzt erledigten Vorstudien für eine rationelle Unterbringung der Uhrenmacherschule und des mechanischen Ateliers die Frage der Verstaatlichung des Technikums nun rasch gelöst werden könne.

Interlaken. (Korr.) Die Bezirksversammlung Interlaken der Bernischen Lehrerversicherungskasse beantragt eine Änderung der Statuten in folgendem Sinne:

1. In § 26: Die Verwaltungskommission hat auch zu entscheiden, welche Nachzahlungen später Eintretende zu leisten haben.

2. In § 27: Zu versichern ist die ganze Lehrerbesoldung, bestehend aus der ganzen Gemeinde-Barbesoldung, den Naturalleistungen und der Staatszulage. Das Maximum der bei der Berechnung der Invalidenpension in Betracht fallenden Besoldung wird auf Fr. 3400 festgesetzt.

In einem weitem Alinea soll der Grundsatz aufgestellt werden, dass denjenigen Mitgliedern, die am 1. Januar 1904 der Versicherungskasse beitraten, die Hälfte der früheren Dienstjahre angerechnet werden, ohne diesbezügliche Nachzahlungen. Der Nachkauf von in Betracht fallenden Dienstjahren ist nicht mehr zu gestatten.

3. In § 39: Die Prämienansätze sind für Lehrer und Lehrerinnen getrennt nachzuprüfen und den Prüfungsergebnissen entsprechend festzusetzen.

Der Versicherte soll an Monatsbeträgen nicht mehr entrichten, als er mehr bezahlt hätte, wenn er im Falle gewesen wäre, schon vom Versicherungsbeginn an die in Betracht kommende, höhere Besoldung zu beziehen und zu versichern.

Es soll angestrebt werden, dass der Staat 50 % dieser Monatsbeträge übernimmt.

4. In § 58: Alinea 2 kann dahinfallen.

5. In § 59: Lit. h. und Alinea 2 kann ebenfalls gestrichen werden.

6. In § 60: Hier kann gestrichen werden: „Insbesondere usw. — bis zu — behändigen.“

Lauterbrunnen. Die Gemeindeversammlung hat eine Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen beschlossen und zwar für die Oberklasse und obere Mittelklasse um Fr. 150, für die übrigen Klassen um Fr. 100. Die Erhöhung tritt auf 1. Juli in Kraft.

* * *

Pénurie d'instituteurs. Il paraît que dans certaines contrées de la Prusse la pénurie est encore plus forte que dans le canton de Berne. Ainsi, dans une localité assez importante un seul instituteur donne l'enseignement à 5 classes,

Gesucht

ein **Stellvertreter** an die Oberklasse **Schwarzenburg** vom 8. Juli bis 24. August. — Anmeldung beim Schulkommissionspräsidenten

Binggeli, Schwarzenburg.

Restaurant Militärgarten, Bern

vis-à-vis der Kaserne.

Empfehle meinen grossen Saal, sowie schattigen Garten zur gefl. Benützung. Für Schulen, Gesellschaften und Vereine reduzierte Preise. Guter Mittagstisch. Für Schulkinder stets musikalische Gramophon-Unterhaltung.

Höflichst empfiehlt sich

Heinrich Reuther, Besitzer.

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 883 Y)

Hotel Simplon, Frutigen

(vormals Krone)

(Berner Oberland)

5 Minuten vom Bahnhof. — An der Strasse Frutigen - Blausee - Kandersteg.

Passantenhotel. — Geräumiger, neuer Saal mit Theaterbühne, 300 Personen fassend.

Asphalt-Kegelbahn.

Für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders gut gelegen und eingerichtet.

Bekannt gute Küche. — Reelle Getränke. — Bier vom Fass. — Mässige Preise.

Es empfiehlt sich dem tit. reisenden Publikum bestens

Telephon.

Der Besitzer: G. Bircher-Wandfluh.

Schulausflüge Neuchâtel.

Hotel-Restaurant Beau-Séjour, gegenüber dem engl. Garten, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. — Grosse Lokale. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Telephon.

(H 4134 N)

James Sandoz-Sutter.

Bei Anlass von **Schulausflügen** empfiehlt sich die **Kaffee-
wirtschaft** von

J. Gfeller-Rindlisbacher, Bern

40 Schauplatzgasse 40, mit Eingang auch Spitalgasse 51

bestens. — Kaffee mit Kuchen oder Kuchli, sowie Mittagessen werden zu möglichst billigen Preisen serviert. — Telephon Nr. 732. — Zwei Stunden vorherige Anmeldung genügt.

Achtungsvoll zeichnet

E. Gfeller.

Brasserie Adlerhalle INTERLAKEN

Am Eingang vom Höhweg neben Hotel Metropole und Viktoria.

Zur Aufnahme von Schulen und Gesellschaften:

Schöne, geräumige Lokalitäten, schattiger Garten, ausgezeichnete Küche, gutes Bier und Wein.

Bestens empfiehlt sich

G. Gros-Sterchi,
vormals J. Sterchi-Lüdi.

Auf nach Sigriswil!

Im **Hotel Bären**

finden Gesellschaften,
Vereine und Schulen

anlässlich ihrer Ferienreisen freundliche Aufnahme nebst guter Verpflegung. — Grosser, schattiger Garten mit wundervoller Aussicht auf See und Alpen. — Mässige Preise. — Ausflüge: **Sigriswiler Rothorn, Justistal, das Schafloch,** eine 300 m lange Eishöhle, usw. — Pension von Fr. 5.— an.

Bestens empfiehlt sich

J. Thäenen-Zwahlen,
früher Kurhaus Spiez.

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw., ist einer der schönsten Ausflugsunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Kurhaus und Pension Schweibenalp

1100 m ü. M.

Station Giessbach

1100 m ü. M.

ist eröffnet. Günstige Zeit zur Besichtigung der Giessbachfälle. Lohnendster Sonntagsausflug, auch für Schulen und Vereine. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Schneider-Märki.

Vor- und Nachsaison reduzierte Preise.

Restaurant Beatus

bei Sundlaenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine. Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telephon an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Fidelboden Hotel - Pension Viktoria

Lohnendster Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Ausgangspunkt für grössere und kleinere Bergtouren (Hahnenmoos). — Schattiger Garten. — Gute Küche reelle Getränke, mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

E. Brechtbühl-Stoller
(neuer Besitzer).

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Berner Oberland Thun Vereinigte Hotels Schweizerhof und Goldener Löwen

beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen

Wwe. L. Müller-Studer.

Grosse Erleichterung für Lehrer und Schüler bringt das

Veranschaulichungsmittel --- --- zum Bruchrechnen

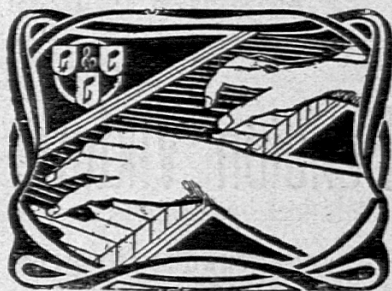
von

J. Lüthi, Lehrer in Utzenstorf.

Von der hohen Direktion des Unterrichtswesens zur Einführung in den Schulen empfohlen.

Es kann zum Preise von **Fr. 16. 50** samt **Kommentar** beim Verfasser bezogen werden.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Kaffeewirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

G. Thänen, Besitzer.

Ottenleuebad 1430 Meter

Telephon. Amt Schwarzenburg (Kt. Bern)

Luft-Kurort I. Rangs

ü.
Meer

Bescheidenes Haus in ruhiger, gesunder Lage, meistens von Schweizern besucht. Grosse Waldungen. Prachtvolle Aussicht. Aerztlich empfohlene, starke Eisenquelle und erstklassiges Schwefelwasser. Ruhe- und Erholung-Suchenden sehr zu empfehlen. Mässige Preise. Prospekt gratis.

(H 3725 Y)